

Michael Braun

Auf der Suche nach dem guten Leben

Zum 70. Geburtstag von Louis Begley und seinem neuen Roman „Schiffbruch“ (2003), 260 Seiten, Suhrkamp Verlag, 19,90 Euro.

Selten kommt es vor, dass ein Anwalt im Hauptberuf gleich mit seinem ersten Roman zu einem erfolgreichen und bedeutenden Schriftsteller wird. Louis Begley ist dies 1991 mit dem Roman *War-time lies* gelungen, der 1994 in deutscher Übersetzung (*Lügen in Zeiten des Krieges*) erschien. Das Buch fand zahlreiche Leser, vor allem in Deutschland, und wurde mit amerikanischen und europäischen Preisen bedacht, zuletzt mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung (2000). Am 6. Oktober feiert Louis Begley seinen 70. Geburtstag.

Als sein persönliches „Jahrhundertbuch“ hat Louis Begley in seiner Essaysammlung *Das Gelobte Land. Beobachtungen aus der Ferne* (2001) den Er-

folgsroman eines anderen Autors genannt, der ebenfalls beruflich als Jurist arbeitete: Kafkas *Process*. Als Grund führt er nicht nur seine Bewunderung von Kafkas Stil an, dem spröden Realismus und der entlarvenden Detailschilderung. Er schätzt den Prager Autor auch, weil er dem Leser das Gefühl gebe, dass „unser Universum hinsichtlich der Moral an Klaustrophobie leidet“.

Diese Diagnose trifft auch auf *Lügen in Zeiten des Krieges* zu. Es ist die Geschichte eines jüdischen Kindes, dem es mit seiner Tante dank aberwitzigster Verstellungen und Lügen gelingt, Krieg und Holocaust im deutsch besetzten Polen zu überleben. Der Roman dokumentiert den verzweifelten Kampf polnischer Juden gegen Demütigungen, Verfolgungen und Verwundungen, ohne die Hoffnung auf ein Über- und Weiterleben preiszugeben. Er ist ein Nachruf auf das *mal du siècle* und zugleich das Vermächtnis eines Zeitzeugen an die Nachgeborenen,

denen die „Scham“, „mit heiler Haut [...] davongekommen zu sein“, erspart geblieben ist.

Louis Begley, der 1933 in der ostgalizischen Provinzstadt Stryj unter dem Namen Ludwik Begleiter als Kind jüdischer Eltern geboren wurde, musste mit seiner Mutter vor den 1941 einmarschierenden Deutschen fliehen. Als der Krieg zu Ende war, wanderte er mit seinen Eltern über Frankreich in die Vereinigten Staaten aus. Dort begann Begley nach einem Anglistik- und Jurastudium an der Harvard University eine Karriere als Rechtsanwalt, die ihn seit 1959 als Mitarbeiter, seit 1968 als Sozius an eine weltweit tätige Traditionskanzlei an der Wall Street führte, aus der er sich zum Jahresende 2003 zurückziehen will.

Viele Leser erwarteten nach dem erfolgreichen ersten Roman eine Fortsetzung der jüdischen Thematik. Doch die folgenden Bücher scheinen äußerlich kaum etwas mit ihrem Vorgänger gemein zu haben. Begley begann eine

Reihe von Gesellschaftsromanen zu schreiben, die in die Luxuswelt der amerikanischen Ostküstenelite führen. *Der Mann, der zu spät kam* (1993/96), *Wie Max es sah* (1994/95), *Mistlers Abschied* (1997/98) und die beiden *Schmidt-Romane* (1996/97 und 2000/01) – der erste wurde, mit Jack Nicholson in der Hauptrolle, verfilmt: Diese Bücher handeln von Bankern und Brokern, Anwälten und Architekten, die in ihrem Beruf reüssieren, doch beim Bilanzieren der eigenen Herzensaffären kläglich versagen. Sie beherrschen die Kunst, „mit Erfolg und zu ihrem Besten“ den anderen ein trügerisches Lebensglück vorzuspiegeln; doch stets bricht der Tod in der Maske bedrohlicher Krankheiten, fataler Affären, familiärer Intrigen oder abstürzender Aktienkurse in dieses Leben ein. Letztlich verbirgt sich dahinter das Grundthema des ersten Romans: der „Versuch, die eigene Identität zu finden und zu begreifen, um die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, die Gleichgültigkeit oder gar Grausamkeit zwischen Menschen, um Eros und das Näherkommen des Todes“.

Der soeben im Suhrkamp Verlag erschienene Roman *Schiffbruch*, den Christa Krüger kongenial ins Deutsche übersetzt

hat, führt abermals in die Welt des wunschlosen Unglückes und des „bargeldlosen Wohlergehens“. Es geht um die Lebensbeichte des New Yorker Schriftstellers John North, der aus guten Verhältnissen kommt und ein Einkommen „weit über der nationalen Armutsgrenze“ hat, der Wein, gute Kleidung und Sex zu kultivieren weiß und in eleganten Restaurants stets zu den besten Tischen geführt wird. Doch welche Sorgen plagen diesen Autor mit „einigem literarischem Ruhm und ansehnlichem kommerziellen Erfolg“? Sind es die periodisch auftauchenden Schreib- und Sinnkrisen, über die ihm seine Frau, eine erfolgreiche Ärztin, ebenso liebevoll wie selbstlos hinweghilft? Sind es die Minderwertigkeitsgefühle gegenüber der Oberschicht der Tycoons, der seine Frau entstammt?

Das Schicksal kreuzt auf in Gestalt der attraktiven französischen Journalistin Léa, die North während eines Pariser Intermezzos aus dem „geschützten Hafen“ der Ehe lockt und ihm ein „wochenlanges Lotterleben“ beschert, aber auch eine gehörige Portion jener „Scham“ und „Reue“, mit denen der Gefühlshaushalt ehebrecherischer Helden im realistischen Roman schon aus Gründen

poetischer Gerechtigkeit ausgeglichen werden muss. Kein Wunder, dass das, was als stürmische Romanze „von begrenzter Dauer und begrenzter Bedeutung“ beginnt, eine alpträumhafte *amour fou* wird, die mit der Gesetzmäßigkeit einer griechischen Tragödie vor unseren Augen abläuft.

Das Ende zu verraten würde dem Leser die Spannung nehmen, die Begley, ein Meister der leisen Andeutungen und Anspielungen, so geschickt aufbaut, dass man North' „abergläubische Furcht vor der Wende des Geschicks“ erst registriert, als es schon zu spät ist. Von diesem Ende her, das sich auf Martha's Vineyard vor der Küste von Massachusetts abspielt, kann man Begleys Buch auch als Variante des postviktorianischen Romans lesen. Denn „Schiffbruch“ erleidet nicht nur Begleys Held, sondern auch eines seiner Vorbilder: in George Eliots Roman *Daniel Deranda* (1876), an dessen filmischer Adaption sich North zeitweilig versucht.

Zugleich schildert *Schiffbruch* die Nöte des Schriftstellerlebens, den gefürchteten „writer's block“, die Selbstzweifel, die Unzufriedenheit mit der Kritik. Mit geschliffener Ironie porträtiert Begley den amerikanischen

Louis Begley feiert am 6. Oktober 2003 seinen 70. Geburtstag; hier bei der Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung 2000 in Weimar.

Foto: ACDP



Literaturbetrieb, einen Schmelztiegel von „Literaten aller Arten“: „Namhafte Schriftsteller, die noch schreiben; Wracks ehemaliger Autoren, ausgebrannt von Alter, Krankheit und Suff; so genannte Kultautoren, deren einzige Leser die Mitglieder ihrer besonderen Sekte sind, und andere Autoren, die auch kein Publikum haben; Verleger, Agenten, Journalisten mit intellektuellen Ambitionen“.

Vieles wäre noch zu rühmen: Begleys Kunst, einen Exzentriker und Ge-

nussegoisten, der Ehebruch nur dann als falsch ansieht, „wenn er herauskommt“, also einen im Grunde unsympathischen Helden zu zeichnen, ohne ihn gleich ins Messer der Kritik laufen zu lassen, seine empathischen Porträts alternder und sterbender Menschen, die – wie North' Eltern – in den „Alzheimertempeln“ und Wartesälen „zwischen Leben und Tod“ würdelos vor sich hin dämmern, und seine nymphomatisch-nymphenhaften französischen Frauengestalten, die wie Léa,

„Labans sanfttägige Tochter“, ihre bestrickenden Eigenschaften auf dem Transport in die Neue Welt zu verlieren drohen.

Schiffbruch von Louis Begley ist ein ebenso spannender wie abgründiger Roman über Ehebruch und Liebesverrat, über das Näherkommen des Todes und die Macht des Eros, über die „Suche nach dem guten Leben“, kurzum: ein Buch, das existenziell trifft und das, wie Kafka schreibt, „die Axt“ sein kann „für das gefrorene Meer in uns“.